

Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes.

Freudige Aufnahme in Berlin.

Berlin, 29. August.

Das Wolffsche Bureau schreibt:

Die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Chef des Generalstabes und seines treuen und genialen Gehilfen des Generals v. Ludendorff zum Quartiermeister wird nach der übereinstimmenden Meinung der Blätter im ganzen Volke mit Freude und mit jenem Vertrauen begrüßt werden, das mit dem Namen Hindenburg unlösbar verbunden ist.

Ein wichtiger Schritt nach vorwärts, sagt das „Berliner Tageblatt“, ist getan, ein Schritt, der für unsere Feinde von unberechenbarer Tragweite werden kann. Wenn die Gründe für den Entschluß des Kaisers sich aus der Gesamtlage ergeben und die Einheitlichkeit der Verwendung unseres ganzen großen Heeres auf den alten und neuen Fronten zum schärfsten Ausdruck gebracht wird, so ist gleichzeitig die Sicherheit vorhanden, daß Deutschland und mit ihm seine Verbündeten sich eins wissen mit dem kaiserlichen Wunsche, weiter auszuhalten in den Opfern, wenn wir nur siegen und unsere Fahnen über das Verderben ringsum triumphieren.

Die „Bosnische Zeitung“ sagt: Der Siegeswille ist in unserem Volke ungebrochen, aber die schwere Zeit und die sich mehrenden Feinde erfordern ein Vertrauen, das blind mit dem Manne geht, der zur Führung des Volkes in Waffen im Felde berufen ist. Dieses Vertrauen genießt Hindenburg in einem Maße, wie es nur selten ein Truppenführer in deutschen Landen genossen hat.

Die „Kreuzzeitung“ führt aus: Durch den höchst bedeutungsvollen Schritt wird, wenn dies überhaupt noch in einem höheren Maße als bisher denkbar ist, die Einheitlichkeit der Kriegführung auf allen Kriegsschauplätzen gewährleistet. Ohne Zweifel wird General v. Falkenhahn eine seinen hervorragenden Fähigkeiten entsprechende Verwendung finden.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, ist die Ernennung v. Hindenburgs vom General v. Falkenhahn selbst vorgeschlagen worden.

Der „Solalanzeiger“ erinnert daran, wie oft Kaiser Wilhelm seinen unvergeßlichen Großvater als sein Herrscherideal bezeichnet habe, und sagt dann: Die Größe des alten Kaisers lag mit darin, daß er die besten Männer, die sein Land ihm schenkte, neben sich stellte und ihrem Genius untet steter kluger Mitwirkung freie Entfaltung ließ. Wenn der Kaiser in dieser für das Schicksal des Landes vielleicht folgenreichsten Entscheidung eines Rates bedurft hätte, so wäre ihm von keiner einsichtigen, die Verhältnisse nur einigermaßen überschauenden Seite ein anderer Entschluß als der geraten worden, den er nun aus sich selbst heraus geschöpft hat. Hierin offenbart sich die hohe Begabung des Kaisers und seine tiefe Pflichtenkenntnis dem Volke gegenüber, das jedes Opfer in dem schmerzen Kampfe zu bringen bereit ist, das von ihm gefordert wird.